

Schlagwerk und Marmor mit Bratschen

Am diesjährigen Festival *Présences* wurden auch Werke von Isabel Mundry und Cécile Marti uraufgeführt.

Peter Révai — Am Pariser Festival *Présences* wird während zehn Tagen aktuelles Musikschaffen in einem konzentrierten Rahmen präsentiert. Für die Veranstaltung zeichnet mit Radio France eine Sendeanstalt verantwortlich, die mit dem Orchestre National de France, dem Orchestre Philharmonique de Radio France, dem Chœur de Radio France und dem Kinderchor Maîtrise de Radio France über mehrere Klangkörper verfügt und gleichzeitig landesweit als grösste Auftraggeberin für zeitgenössische Komposition fungiert. Seit der Gründung von *Présences* vor 30 Jahren durch den Kritiker, Publizisten und Radioproduzenten Claude Samuel wurden insgesamt 560 Werke uraufgeführt, wobei 411 Aufträge an in- und ausländische Komponistinnen und Komponisten ergingen. Während die Donaueschinger Musiktage beispielsweise für Konzerte mit grosser Besetzung nur behelfsmässige Hallen anzubieten in der Lage sind, können die Pariser mit mehreren, akustisch hervorragenden grossen Konzertsälen aus dem Vollen schöpfen wie mit den beiden, im eigenen Sender am Ufer der Seine untergebrachten Sälen oder dem flexibel bestuhlbaren Salle de Concerts der Cité de la Musique und der benachbarten Philharmonie im Norden der Métropole. Anders als bei den Musiktagen werden seit einigen Jahren in Paris die Stücke um Werke eines Composers in Residence gruppiert. Nach Kaija Saariaho, Thierry Escaich und Wolfgang Rihm war diesmal der Brite George Benjamin an der Reihe. Seinem schmalen Œuvre von rund fünfzig Werken dürfte es wohl geschuldet gewesen sein, dass es auch genügend Platz gab für Aufführungen von Referenzwerken. Das waren zum einen herausragende Avantgarde-Stücke wie *Figures – Doubles – Prismes* von Pierre Boulez, *Lux Aeterna* von György Ligeti und die monumentalen *Trois petites liturgies de la présence divine* von Olivier Messiaen

mit dem Hausorchester und dem Kinderchor unter der Leitung von Kent Nagano. Zum anderen scheute man sich auch nicht, «Grössen» der Musikgeschichte wie Purcell, Byrd, Debussy und Beethoven nebst vielem Neuestem aufs Programm zu setzen, wozu sich noch britische Zeitgenossen Benjamins wie Harrison Birtwistle, Helen Grime oder Oliver Knussen gesellten.

Ausserdem waren Spitzenensembles eingeladen wie die London Sinfonietta, das Ensemble Intercontemporain (EIC), das Trio Accanto mit dem Schweizer Saxofonisten Marcus Weiss und dem in Basel lehrenden Schlagzeuger Christian Dierstein mit zwei Uraufführungen von Rebecca Saunders (*That Time*) und dem klangsensiblen Basken Mikel Urquiza (*Ex voto*) oder das Diotima-Quartett. Auch die Solisten gehörten ausnahmslos zur Spitzenklasse. Es gab gleich mehrere Klavierrezitals, in einem war der Boulez- und Messiaen-Intimus Pierre-Laurent Aimard mit einer eindrucklichen Interpretation der Hammerklaviersonate zu hören. Er brachte dieses Beethovenstück hoch konzentriert und abgezirkelt als Vorläufer der Moderne auf den Punkt und kontrastierte es mit Stücken von Sweelinck, Berg und Benjamin. Sein technisch ebenso versierter, jedoch bedeutend introvertierterer einstiger EIC-Nachfolger Florent Boffard verschränkte die von ihm grandios uraufgeführten *Trois études paradoxales pour piano* und andere Etüden von Marco Stroppa und andere Etüden von Marco Stroppa mit «Übungsstücken» von Chopin, Debussy, Ligeti und Benjamin, was einen spannenden Sinnzusammenhang ergab.

«Noli me tangere»

Auch die Qualität der übrigen Programme war meistens sehr hoch. Daran hatten zwei Stücke der in Zürich tätigen Komponistinnen Isabel Mundry und Cécile Marti ihren Anteil. Zwar standen die konzertanten Auf-

führungen von Benjamins ersten beiden Opern, *Written On Skin* unter dem Dirigat des Komponisten mit dem Orchestre Philharmonique de Radio France und *Into the Little Hill* mit der Sopranistin Jennifer France, dem Mezzo Helena Rasker und dem EIC unter der Leitung von Pierre Bleuse, im Mittelpunkt der diesjährigen Ausgabe. Klanglich bedeutend differenzierter, vielschichtiger und im wahrsten Sinn des Wortes «berührender» gestaltete sich im Abschlusskonzert von *Présences* die ebenfalls durch das Pariser Spitzenensemble gespielte Uraufführung von Isabel Mundrys *Noli me tangere*, wobei das Stück in Köln durch das Ensemble Musikfabrik zeitgleich seine Feuertaufer erleben durfte. Das Werk für Schlagzeug und Ensemble thematisiert in Anlehnung an das gleichnamige Buch des französischen Philosophen Jean-Luc Nancy den berühmten Ausspruch Jesu nach seiner Auferstehung, als er von Maria Magdalena verlangte, ihn nicht zu berühren, ihn nicht festzuhalten, solange er nicht mit Gottvater kommuniziert habe. Das Phänomen der Berührung und des Berührtseins inspirierte den Philosophen und die Komponistin, diesem ohne religiöse Bezüge auf den Grund zu gehen. Mundry erklärte, der Komposition sei eine mehrmonatige Recherche mit dem EIC-Schlagzeuger und Solisten des Stücks, Samuel Favre, vorausgegangen. Der Aufwand hat sich gelohnt und ein extrem ausdifferenziertes variables Anschlagsspiel mit Gongs, Tamtams und Tamburin bis hin zur grossen Trommel und schliesslich zu Plattenglocken gezeitigt. Neben dem obligaten Schlagen und Reiben kommen zur Klangerzeugung auch Finger, Fingernägel oder ein einbandagierter Handballen des Solisten zum Einsatz, dazwischen immer wieder dessen verstärkter Atem. Nach einem einführenden, unaufgeregten Solo des Schlagwerks setzt das Ensemble ein, welches das Solospiel kanonartig widerspiegelt und dessen Disharmonie in oft überraschende

Resonanzformen – sozusagen berühungslos – überführt und ummantelt.

«Five Stages of a Sculpture»

Auch das strukturell fein ausgehörte, fünfteilige Stück *Five Stages of a Sculpture* für zwei Solobratschen und Ensemble von Cécile Marti erlebte mit dem Ensemble Multilatéral unter der Leitung von Léo Warynski und den beiden Solisten Adrien la Marca und Sindy Mohamed eine geglückte Uraufführung. Es verfolgt mit seiner Introspektion, in markanter Abkehr von den «Klangbomben» der am gleichen Konzert ebenfalls erstmals gespielten Stücken der beiden Franzosen Yann Robin und Lucas Fagin, eine völlig andersartige Ästhetik, die sich mehr der Struktur als dem Klang verpflichtet fühlt. Die Zürcherin absolviert derzeit bei George Benjamin eine Art Postdoc und bekam auf sein Betreiben hin den Auftrag von Radio France. Marti ist eine Doppelbegabung und teilt ihre Zeit strikt zwischen Komposition und Bildhauerei. So widerspiegelt ihr Stück einerseits die Solostimmen des zum Konzertauftritt gespielten *Viola, Viola* für zwei Bratschen des Engländers, verfolgt aber andererseits auch den Plan, die unterschiedlichen Zustände bei der Bearbeitung eines weissen Marmorblocks zur Skulptur musikalisch wiederzugeben. Dabei spielen die vier leeren Saiten des Solostreichinstruments eine ebenso formbildende Rolle wie die kristalline Grundstruktur des Steins. Leider blieb es Marti verwehrt, die von ihr gleichzeitig mit dem Musikstück geschaffenen fünf Objekte auszustellen oder zumindest Aufnahmen davon zu zeigen, was zum besseren Erfassen des Werks bestimmt mehr als dienlich gewesen wäre.

Zum Schluss des Festivals wurde bekannt gegeben, dass 2021, zum zwanzigsten Todesjahr von Iannis Xenakis, dessen Schüler Pascal Dusapin Composer in Residence von *Présences* sein wird.

